

## **Gottesdienst - andere achten**

**Gemeinderüstzeit 30.08.2019 – 01.09.2019 Jauernick-Buschbach**

Pfarrer: Die Liebe Gottes, unseres Vaters, sei mit euch allen.

Der Friede Jesu Christi erfülle euch.

Der Heilige Geist erleuchte und bewege euch.

Pfarrer: "Wie sich im Wasser das Angesicht spiegelt,  
so ein Mensch im Herzen des anderen."  
So heißt es im Buch der Sprüche (Sprüche 27,19).  
Wenn wir einander ansehen und grüßen,  
re-flektieren wir dies - und noch mehr:  
Wir spiegeln Gottes Antlitz.  
Denn wer andere achtet, achtet Gott!

Deshalb lade ich Sie/Euch ein,  
zu Beginn einander ein Zeichen der Aufmerksamkeit zu schenken,  
den Menschen rechts und links neben sich  
einmal anzuschauen  
und mit ihnen den Frieden Gottes zu teilen.

So sprechen wir einander den Frieden zu:  
Friede sei mit dir!

### **Austausch des Friedensgrußes**

**Lied**                    **Ich werfe meine Freude wie Vögel in den Himmel**  
**(SVH 113, 1-3 Ins Wasser fällt ein Stein)**

Pfarrer: Wir sehnen uns nach Gottes Angesicht.  
Wir wollen von ihm gesehen werden.  
Psalm 80 ist solch ein Sehnsuchtslied.  
Der Psalm ist geschrieben von Menschen  
in einem unsicheren Land.  
Wie ein umgepflanzter Weinstock ohne Schutzmauern sind wir,  
so drücken sie es aus.

Wenn wir den Psalm miteinander sprechen,  
verbinden wir uns im Gebet mit Menschen, die dies erleben – überall auf der  
Erde.

Sprecher 1: Du Hirte Israels, höre.  
Du thronst über den Cherubim –  
strahle hervor!  
Erwecke deine Kraft  
und komm uns zu Hilfe!

Alle: Gott, tröste uns.  
Lass leuchten dein Angesicht,  
so werden wir gerettet.

Sprecher 2: Du speisest dein Volk mit Tränenbrot  
und tränkst es mit einem großen Krug voll Tränen.  
Du lässt unsre Nachbarn sich um uns streiten,  
und unsre Feinde verspotten uns.

Alle: Gott, tröste uns.  
Lass leuchten dein Angesicht,  
so werden wir gerettet.

Sprecher 3: Gott Zebaoth,  
wende dich uns zu!  
Schau vom Himmel  
und sieh darein,  
nimm dich deines Weinstocks an!  
Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat.  
So wollen wir nicht von dir weichen.  
Lass uns leben,  
so wollen wir deinen Namen anrufen.

Alle: Gott, tröste uns.  
Lass leuchten dein Angesicht,  
so werden wir gerettet.

### **Kyrie** (Seite 2)

Sprecher1: Wenn es uns schlecht geht,  
kommt es uns vor,  
als habe Gott das Gesicht von uns abgewandt.

Wenn es uns gut geht,  
kommt es uns vor,  
als würde Gottes Gesicht uns freundlich anstrahlen.

Ob es uns gut oder schlecht geht:  
Gott, du Sonne der Barmherzigkeit,  
erbarme dich.

Gemeinde: **Kyrie eleison (EG 178.12)**

Sprecher 2: Wie oft geschieht das:  
da habe ich jemanden übersehen,  
vielleicht nicht einmal mit Absicht.  
Beim nächsten Mal  
werde ich mit Missachtung gestraft.  
Wut kocht in mir auf,  
Verachtung bricht sich Bahn.

Gott, du Sonne der Gerechtigkeit,  
erbarme dich.

Gemeinde: **Kyrie eleison (EG 178.12)**

Sprecher 3: Gott, lass mich Acht geben,  
dass nicht Zorn und Groll,  
harsche Urteile und Respektlosigkeit  
mein Leben vergiften.

Gott, du Sonne der Achtsamkeit,  
erbarme dich.

Gemeinde: **Kyrie eleison (EG 178.12)**

**Lesung: Sprechmotette zur Lesung Philipper 2,3-4** (Seite 3 und 4)

Sprecher 1 Ein jeder sehe...

Sprecher 2 Ein jeder sehe nicht...

Sprecher 3 Ein jeder sehe auch...

Sprecher 2 Ein jeder sehe nicht auf das Seine.

Sprecher 3 Ein jeder sehe auch auf das, was dem andern dient.

Sprecher 1 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen.

Sprecher 2 Tut nichts aus Eigennutz – wie Jesus Christus:

Sprecher 3 Er, der in göttlicher Gestalt war,  
hielt nicht daran fest,  
wie Gott zu sein.

Sprecher 2 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen –  
wie Jesus Christus:

Sprecher 3 Er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein.  
Er gab alle seine Vorrechte auf  
und wurde wie ein Sklave  
und den Menschen gleich.  
Sein Leben war das eines Menschen.

Sprecher 1 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,  
sondern in Demut achte einer den andern  
höher als sich selbst.

Sprecher 2 In Demut achte einer den andern höher als sich selbst –  
wie Jesus Christus:

Sprecher 3 Er erniedrigte sich selbst  
und war gehorsam bis zum Tod,  
ja zum Tode am Kreuz.

Sprecher 1 Ein jeder sehe nicht auf das Seine,

sondern auch auf das, was dem andern dient.

Sprecher 2 Ein jeder sehe nicht auf das Seine,  
sondern auch auf das, was dem andern dient –  
wie Jesus Christus:

Sprecher 3 Darum hat ihn Gott über alle erhöht  
und ihm den Namen verliehen,  
der größer ist als alle Namen.

Damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde  
ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu  
und jeder Mund bekennt:  
„Jesus Christus ist der Herr.“  
...zur Ehre Gottes, des Vaters.

Sprecher 2 Tut nichts um eitler Ehre willen –  
zur Ehre Gottes, des Vaters.

Pause

Sprecher 1: Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,  
sondern in Demut achte einer den andern  
höher als sich selbst,  
und ein jeder sehe nicht auf das Seine,  
sondern auch auf das, was dem andern dient.

**Lied EG 425, 1-3 Gib uns Frieden**

Lesung Evangelium (Matth. 5, 1-10) Seite 5  
Als Jesus aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und  
seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:  
Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.  
Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.  
Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen  
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen  
satt werden.  
Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.  
Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.  
Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.  
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das  
Himmelreich.

**Laudate omnes gentes**

**Lied SVH 43 Du, Gott, bist Herr, der Schöpfer der Welt**

Predigt Philipper 2, 3+4

## Predigt

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Philipper 2, 3f

Liebe Rüstzeitteilnehmer,

zunächst scheint ja alles klar zu sein. Innerhalb und außerhalb der Kirche: „Einer achte den andern“

Na klar! Das klingt einleuchtend. Da können wir zustimmen. Begriffe wie Toleranz, akzeptieren und respektieren sind inzwischen im Mund jedes 12-jährigen. Wir gehören zu einer christlich geprägten Kultur mit einem Grundgesetz, in dem die gegenseitige Achtung geregelt ist. Natürlich müssen wir alles daran setzen, damit diese Kultur erhalten bleibt, denn sie ist immer von neuem gefährdet, aber im Grunde sind wir uns einig: Andere achten, das ist klar unter uns. Oder mit eher kirchlichen Worten: Wir wollen uns gemeinsam an Christus orientieren, ein Leben aus der Liebe führen, eine Gemeinschaft im Geist Christi sein. Natürlich muss man sich immer von neuem darum mühen, aber das ist und bleibt Lebensgrundlage. Breite Zustimmung. Alles klar. Oder doch nicht?

Paulus schreibt sinngemäß: Wenn euch schon Orientierung an Christus so wichtig ist, wenn ihr aus der Liebe leben wollt und in der Gemeinschaft der Geistes, dann tut mir den Gefallen und tut nichts aus Eigennutz oder aus Ehrsucht, sondern geht in Demut miteinander um!

Warum denn diese Ermahnung? Andere achten - Also doch nicht alles klar?

Offensichtlich ist das Problem damals wie heute die Sache mit den Einen und den Anderen:

Da sind die Einen: Sie haben verstanden, dass es auf den Frieden ankommt und auf die Gerechtigkeit. Sie haben begriffen, wie wichtig Toleranz ist. Liebe und Barmherzigkeit gehören zu ihrem normalen Reden und Denken. Sie sind sicher, dass sie umsetzen, was Kirche Jesu Christi meint. Sie wissen, wie wichtig christliche Werte sind. Sie setzen sich ein für eine solidarische Welt und gegen jede Art von Abwertung, Mißachtung oder gar Gewalt.

Und dann sind da die Anderen: Sie sind intolerant und sie grenzen andere aus oder sie sind nicht in der wahren Kirche oder sie haben nur sich selbst im Blick und ihre Macht und ihren Reichtum und ihren Einfluss oder sie setzen auf Gewalt oder sie gehören gar zum Reich des Bösen oder sie bedrohen uns mit ihrem Liberalismus oder ihrem Fundamentalismus oder einfach, weil sie anders sind.

Da gibt es also die Einen und die Anderen und natürlich gehören wir zu den Einen. Und plötzlich leuchtet das „andere achten“ gar nicht mehr so ein. Plötzlich klingt es eher wie: Man muss etwas tun gegen die Andern: Gegen die, die stören oder die anders sind oder die uns bedrohen. Man muss etwas tun gegen die Linken oder gegen die Rechten, gegen die Terroristen und die Fundamentalisten, gegen die Schläger, die Gewissenlosen. Gegen die Anderen muss man mehr Polizei einsetzen, muss man mehr Gesetze erlassen, muss man mehr kontrollieren, muss man mehr verbieten, muss man mehr bestrafen.

Aber gerade diese Anderen achten? Wann gilt es, andere zu achten? Unter welchen Bedingungen bin ich bereit dazu? Wann sind die anderen würdig, dass ich sie achte? Wenn sie mich nicht verletzt haben? Wenn sie mich anerkennen? Wenn sie mich nicht bedrohen? Wenn ich mit ihnen nichts zu tun habe? – Spätestens an dieser Stelle bemerken wir, daß es dann doch gar nicht so leicht ist, den anderen zu achten. Können wir diejenigen achten, mit ihnen respektvoll umgehen, die heute bei den Wahlen wahrscheinlich genau die entgegengesetzte Partei und meiner Partei wählen?

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen. Wie soll das gehen? Ist das realistisch? Ohne Eigeninteressen geht jede Wirtschaft zugrunde. Wenn ich keine Anerkennung bekomme, fehlt bald jede Motivation. Wettbewerb baut auf Erfolg und Anerkennung. Wettbewerb wird belebt durch die Interessen der Einzelnen und der Gruppen. Wettbewerb treibt die Gesellschaft voran. Selbstbescheidung, sich zurücknehmen, auf Selbstbehauptung verzichten, das galt schon in Zeiten Jesu als verachtenswürdige Sklavenhaltung. Nein, wer sich nicht durchsetzt, wer sich nicht selbst behauptet, geht unter. – Noch deutlicher wird uns damit, daß das gar nicht so leicht ist.

Aber was ist mit den Anderen, mit denen, die untergehen? Was ist mit denen, die nicht im Blick sind? Was ist mit denen, die nicht wissen, wie sie mit dem bisschen Hartz IV ihre Medikamente bezahlen sollen, was ist mit denen, die vor Zorn über die Ungerechtigkeit, die ihren Völkern und ihnen selbst angetan wird, nur eins kennen – Gewalt? Was ist mit denen, die, um sich Gehör zu verschaffen, auf rechte Parolen setzen? Was ist mit denen, die bei den schönen Reden über Europa außen vor sind, draußen vor der Tür?

Halt, werden jetzt einige denken. Das geht zu weit. Jetzt fängt er schon an, den Terrorismus und die Intoleranz und das Schmarotzertum zu verteidigen. Wir wollten doch über Frieden nachdenken. „Seht auf das, was den anderen dient“, schreibt Paulus. Ich denke wir müssen uns fragen, was mit den anderen ist. Mit denen, die für uns die anderen sind. Und das achten und beachten fängt manchmal schon in einem viel kleineren Rahmen an, ehe wir bei den Problemen gesellschaftlicher oder gar globaler Gerechtigkeit sind. Gei unserem Nachdenken über Frieden haben wir ja entdeckt, wie die konzentrischen Kreise, in denen wir nach Frieden suchen, ineinander liegen. Ist nicht zuweilen schon in kleinsten Rahmen schwer, all den Menschen, denen wir tagtäglich begegnen oder mit denen wir zusammenleben mit der nötigen Aufmerksamkeit zu begegnen, weil einfach zu viel auf uns einströmt?

Den anderen achten, dabei kann uns der Blick auf Jesus Christus helfen. Von Jesus Christus heißt es gleich im Anschluss an unseren Text: Er wollte nicht sein wie Gott – das heißt: Er erniedrigte sich selbst. In seinem Geist demütig zu sein, das bedeutet, Gott Gott sein zu lassen und nicht selbst Gott spielen zu wollen, sich nicht zu erheben über die anderen. Sich in diesem Sinne füreinander zurücknehmen können, das ist eben kein frommes Sich-selbst-klein-machen (Kol 2, 28.23), sondern im Gegenteil: Das ist menschliche Größe, die dem Vertrauen zu Gott entspringt!

Die anderen im Blick zu haben, nicht den eigenen Nutzen, die eigene Ehre an die erste Stelle zu setzen, anderen mit Hochachtung zu begegnen: Das bedeutet nicht, alles zu tolerieren, was Menschen tun, ihnen in allem recht zu geben, jedes Tun zu entschuldigen. Das hat Jesus auch nicht getan. Er war sehr kritisch, wenn sich Menschen auf ihren Reichtum verlassen haben und die Armen nicht im Blick hatten. Er fand sehr fraglich, wenn Menschen sich in Selbstgerechtigkeit über andere erhoben. Er hat sehr davor gewarnt, wenn die Kinder außen vor blieben. Er ist dazwischen gegangen, wenn Menschen von ihrer eigenen Schuld abgelenkt haben und lieber eine Ehebrecherin geopfert haben.

Nein, unsere Achtung hat nicht jedem Denken und jedem Tun zu gelten, aber wir haben anderen Menschen mit Hochachtung zu begegnen, ganz egal, wie sie denken und was sie tun. Das ist der Anspruch, den Paulus hier erhebt. Das ist die Konsequenz aus der Orientierung an Christus. Und da geht es eben nicht, dass wir urteilen, bevor wir nachgefragt haben, bevor wir genau hingesehen haben, bevor wir genug verstehen von den Anderen.

Da geht es nicht, dass wir Grenzen setzen, bevor wir den Anderen überhaupt begegnet sind und wir sie kennen gelernt und über unsere Lebenserfahrungen mit ihnen geredet haben.

Da geht es nicht, dass wir Erfahrungen, die oft nicht einmal unsere eigenen sind, sondern die wir nur von Hörensagen kennen, dass wir solche einzelnen Erfahrungen zu Vorurteilen verallgemeinern. Und das gilt nicht nur in der Gesellschaft oder in der Politik oder in der Wirtschaft, also bei „den anderen“, nein, wir haben auch in der Kirche die Kultur der Achtsamkeit weiter zu entwickeln, einer Achtsamkeit gegenüber Menschen, die anders glauben und anders denken als wir.

Einander achten, das heißt also nicht, wir entwickeln Regeln für ein Miteinander, die uns einleuchten und die auf unserer Sympathie füreinander und unserer Seelenverwandtschaft beruhen.

Nein, es kommt darauf an, von uns weg zu sehen. Zunächst auf Christus, auf seine Zuwendung zu den Ausgegrenzten und den Armen und den Kranken und den Behinderten und den Hungernen und Dürstenden nach Gerechtigkeit. Es gilt aber auch darauf zu achten, dass er sich auch den anderen zugewandt hat, den Reichen, die auf Sicherheit im Leben setzen, den Frommen, die alles zu wissen scheinen, den Gesetzlichen, die alles im Griff haben wollen, aber auch den Menschen, die ihn verspotten, die ihn verletzen, die ihn töten. In diesem Sinne gilt es, aufeinander zu achten und auf uns selbst.

Einander achten? Vielleicht ist es gut, nicht zu schnell zuzustimmen. Vielleicht ist es gut, erst einmal miteinander herauszufinden, wo uns das besonders schwer fällt und was für es uns bedeuten könnte, wenn wir im Beruf und in der Freizeit, am Stammtisch und in der Öffentlichkeit, in der Kirche und in der Gesellschaft, im Reden und im Denken und Handeln nicht auf das Eigene sehen, sondern auf das, was den anderen dient.

Auf jeden Fall ist es gut, sich auf den Weg zu begeben, für den Paulus im selben Brief bittet: „Der Friede Gottes, **der euer Denken übersteigt**, bewahre eure Herzen und Gedanken in Christus Jesus.“

**Lied**                    **Strahlen brechen viele aus einem Licht (EG 268, 1-5)**

**Fürbittgebet** (Seite 6 – 7)

Pfarrer:                Lasst uns beten:  
Gott, du willst für alle Menschen, für alle Kreatur Heil und Heilung.

Sprecher 1:        Für alle Friedenserfahrungen,  
die wir in unserem Leben machen durften,  
danken wir dir.  
Auch für die Friedenserfahrungen,  
die andere Menschen machen dürfen,  
wo auch immer auf der Welt.

Und wir bitten dich, Gott:  
Lass Frieden zum Normalfall werden.  
Schenk der Welt Frieden.  
Zu dir rufen wir:

Alle:                    **EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden**

Sprecher 2:        Gott,  
in der Stille nennen wir vor dir Namen der Länder,  
wo Krieg herrscht,  
wo Krisenherde sind,

wo Bürgerkriege toben –  
 wo wir uns nach Frieden sehnen.  
 Zu dir rufen wir:

Alle: **EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden**

Sprecher 3: Gott, du willst,  
 dass Gerechtigkeit herrscht.  
 So bringen wir vor dich in der Stille  
 Menschen, Situationen, Länder,  
 für die wir Gerechtigkeit herbeisehnen.  
 Zu dir rufen wir:

Alle: **EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden**

Sprecher 1: Gott, du hast die Welt wunderbar gemacht.  
 und willst, dass wir deine Schöpfung bewahren.  
 So denken wir in der Stille  
 an die verletzte Erde,  
 für die wir Heilung ersehnen.

- Stille –  
 Zu dir rufen wir:

Alle: **EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden**

Sprecher 2: Gott,  
 gib Acht auf deine Welt.  
 Lass die Regierenden verantwortlich handeln -  
 und lass uns all deinen Geschöpfen  
 Achtung entgegen bringen,  
 so wie du es tust.  
 Zu dir rufen wir:

Alle: **EG 436 Herr, gib uns deinen Frieden**

Sprecher 3: Gemeinsam sprechen wir:  
**BT 720 Seite 1217**

Alle: O Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
 dass ich liebe, wo man sich hasst,  
 dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,  
 dass ich verbinde, wo Streit ist,  
 dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum herrscht,  
 dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht,  
 dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
 dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,  
 dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten



nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste,  
 nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe,  
 nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.  
 Denn wer sich hingibt, der empfängt,  
 wer sich selbst vergisst, der findet,  
 wer verzeiht, dem wird verziehen,  
 und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.  
 Amen.

**Segen**

Seite 8

Sprecher 1:

Sei begrüßt. Sei gesegnet.  
 Wenn wir uns begrüßen,  
 sagen wir: Ich sehe dich.

Sprecher 2:

Wenn wir uns verabschieden,  
 sagt Gott: Ich sehe dich.  
 Auch wenn wir gehen,  
 bleibt Gott uns vor Augen.  
 Zugewandt.

Sprecher 3:

So geht mit Gott:  
 Lasst euch aufmuntern,  
 lasst euch ermutigen.

Euch soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit  
 und Heil unter ihren Flügeln. (Mal 3,20a)

**Pfarrer:**

Der Herr segne dich und behüte dich. der Herr lasse sein Angesicht leuchten  
 über dir und sei dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe  
 dir Frieden! Amen.

**Lied:****SVH 65, 1-2 Mögen sich die Wege**

Musik